

## **Predigt Ewigkeitssonntag 2019**

Liebe Gemeinde,

fahren Sie im Urlaub lieber in die Berge oder sind Sie lieber am Meer?  
Dies mag eine ungewöhnliche Frage sein für eine Predigt am sog. „Toten- und Ewigkeitssonntag“ ...

Aber lassen wir uns einen Augenblick darauf ein – und versetzen uns einen Moment hinein in das, was es bedeutet, auf einem Berg zu stehen - den Ausblick zu haben, der sich auftut, wenn wir von einer erklommenen Bergspitze, einem erstiegenen Berggipfel, einer erwanderten Bergkuppe hinabblicken auf das, was dann unter uns ist – in seiner ganzen Pracht und Weite, an Landschaft und an Ausblick ...

Oder was es in uns auslöst, am Strand zu stehen oder zu laufen, und den Ausblick zu haben auf ein tiefes, weites, so unergründliches Meer, berührt von den Wellen, die unsere Füße umspülen bis zum Blick auf den Horizont, und in der Ahnung, welche unermessliche Dimension da gerade vor uns liegt ...

Der Blick von einer Bergspitze und der Blick aufs weite, tiefe Meer – beides berührt sich mit dem, was wir heute am letzten Sonntag des Kirchenjahres gottesdienstlich bedenken, besingen und uns sagen lassen vom Evangelium.

Bevor wir mit dem kommenden Sonntag in die vorweihnachtliche Zeit gehen und der Advent beginnt, gedenken wir nocheinmal der Toten – lassen wir uns ein auf die Dimension von Vergänglichkeit und Wandel, die allem Irdischen anhaftet – dürfen Trauer und Tränen nocheinmal Raum haben – stellen wir uns der Tatsache, dass Sterblichkeit unser aller Schicksal ist.

Und bevor wir auf das Weihnachtsfest zugehen, das uns der „Heilands Frieden“ auf Erden verkündet, fragen wir nach der Weltgeschichte und unserem Darin-Sein– dem Woher und Wohin – nach Sinn und Verstehen von Allem – nach einem Horizont, unter dem die Geschichte der Erde und der Menschheit wohl zu verstehen ist ...

....

Im Alltag unseres Lebens stehen wir nicht auf Berggipfeln und nicht am Meer. Das sind die besonderen Momente, die uns gegönnt sind oder gegönnt waren, auf Reisen und im Urlaub.

Im Alltag sind beschäftigt mit Arbeit & Haushalt, Kindererziehung und der Wochenendplanung, mit dem unvermeidlichen Zahnarzt-Termin & der noch unbezahlten Rechnung, mit dem anstehenden Geburtstag von Tante Ilse und den Nachbarn, die schon wieder den Abfall in die falsche Tonne gekippt haben ... sprich: Wir gehen durch unsere Tage und Wochen, durch die Monate & Jahreszeiten mit all den kleinen und großen Alltäglichkeiten ... Und schon wieder neigt sich ein Kalenderjahr und ein Jahr unseres Lebens dem Ende zu – gute Zeiten, schlechte Zeiten, wie's halt jeder kennt.

Aber dann gibt's auch die Momente & Widerfahrnisse, mitten im Alltag oder uns plötzlich komplett rausreißend aus dem gewohnten Alltag, wo die Oberfläche durchbrochen und die Normalität beiseite gestellt ist:

- Ein Unfall.
- Eine böse Nachricht.
- Ein Verlust.
- Ein Erlebnis, das uns aus der Bahn wirft.
- Eine Nachricht, die uns tief erschüttert.
- Ein tragisches Geschehen.

Oder ganz anders – damit es jetzt nicht einseitig dunkel und dramatisch wird:

- Wir kommen mal – was viel zu selten ist - zur Ruhe, zum Durchatmen, zum Nachdenken ... und schauen uns plötzlich wie am Morgen erwachend um mit einem „Hey, wo bin ich hier eigentlich? Bin ich hier richtig? Ist es das, was ich will?“
- Oder wir erleben beglückendste, erfüllte, tief-schöne Momente – und denken: „Warum kann das Leben nicht immer so schön und harmonisch sein, wie jetzt gerade?“
- Sehen eine magische Filmszene, lesen eine faszinierende Passage in einem Buch, erleben plötzlich etwas Berührendes ... und für Momente rührt uns etwas an, was das Alltägliche durchbricht und uns eine Ahnung von einem Größeren Ganzen, von Sinn und Zusammenhang gibt ...

So oder so – bei aller Konstanz und allen Alltäglichkeiten unseres Lebens durch die Jahre hindurch, werden wir alle – wann und wo und wie auch immer – unweigerlich herangeführt an Dimensionen des Lebens, die viel tiefer gehen als alles oberflächliche Dahinleben und alles alltägliche Tun & Machen.

Und dann sind wir, dann werden wir berührt.

Wie in den Momenten, wo wir am Ufer stehen und unser Blick auf das tiefe, weite Meer geht, dessen Wellen gerade unsere Füße umspülen und uns allenfalls eine Ahnung von dem geben, was sich da vor uns bis zum Horizont auftut.

Oder wie in den Momenten, wo wir uns auf den letzten Metern vor dem Gipfel fragen: Was haben wir da – nach stundenlanger Wanderung – hinter uns gelassen und was wird sich da gleich auftun vor unseren Augen, vom weiten Blick, vom Blick nach unten und vom weiten Panorama vor uns? Und dann ist der Moment da ...

....

Fakt ist – und das sagt uns dieser letzte Sonntag im Kirchenjahr:  
Unser irdisches Dasein ist und bleibt an der Oberfläche nicht verständlich.  
Krankheit, Leid und Unglück stellen alles in Frage.  
Der Tod und die Endlichkeit machen uns trostbedürftig.  
Die Erfahrung von Liebe & Glück macht uns trunken.  
Und immer wieder blinzelt uns durch die Risse unseres Lebens ein Lichtstrahl des Ewigen an, wie Leonard Cohen es einmal gesungen hat in einem seiner Lieder.  
Ja, das Leben ist tiefer und weiter.  
Und wir alle sind zu Höherem berufen, als wir es oft wahrnehmen und leben im Alltäglichen.

Und so dürfen wir an diesem letzten Sonntag im Kirchenjahr drei Dinge hören.

Wir dürfen hören:

- Unsere Toten, um die wir trauern und getrauert haben, sind in Gottes Hand.
- Zu denen, die einen schweren Tod hatten oder ein Leiden voraus, hat Gottes Stimme gesagt: „Fürchte Dich nicht, ich habe Dich erlöst. Ich habe Dich bei Deinem Namen gerufen. Du bist mein!“ (Jesaja 43,1).
- Die vor uns und von uns gegangen sind, sind geborgen, zurechtgebracht, im Licht und in der Liebe Gottes.
- Und auch wir dürfen glauben, dass der Tod – auch für uns - einmal eine Tür und eine Brücke sein wird, die uns zu neuem Leben bringt, so wie nach neun Monaten im Mutterleib ein Neugeborenes „das Licht der Welt“ erblickt ... dann aber – hinter dem Tod - das „Licht der Ewigkeit“

Wir dürfen auch hören:

- Dass die Welt- und Menschheitsgeschichte, von der wir zu Lebzeiten ein klitzkleiner Teil sind, nicht ein sinnloses, kaltes, absurdes Drama im weiten Universum ist, sondern Sinn und Ziel in Allem ist.
- Gott hält die Welt in seiner Hand, vom ersten Moment bis zum letzten, er bleibt die Macht des Lebens, die schafft und lenkt, verwehrt und erhält – über alles Verstehen hinaus und durch alle Dramen & Katastrophen

hindurch ... Auch das ist Zuspruch und Zeugnis des jüdisch-christlichen Glaubens an diesem „Ewigkeits-Sonntag“ unseres Kalenderjahres 2019

Und schließlich sollen wir heute hören:

- Dass wir als Geschöpfe und Kinder Gottes auf dieser Erde fröhlich und getrost leben dürfen – und nicht wie Menschen, die keine Hoffnung haben
- „Licht“ sind wir von seinem Licht und „Liebe“ von seiner Liebe – und damit berufen, viel Licht und Liebe, inmitten dieser – mit Bonhoeffer gesprochen - „vorletzten“ Wirklichkeit zu leben.
- Soviele Menschen um uns herum sind tot schon mitten im Leben – ohne Trost & Halt, zynisch und resigniert, einsam und bitter ... Vielleicht fallen Ihnen konkret Menschen ein, auf die das zutrifft und die in unserem Radius sind ... Wenn wir in der kommenden Adventszeit etwas Licht & Liebe an sie verschenken – dann entsteht eine Brücke zwischen diesem letzten Sonntag im Kirchenjahr und dem kommenden Weihnachtsfest!

Ich schließe die Predigt mit der Ausgangsfrage – nämlich: Ob sie lieber auf einem Berggipfel oder am Meer stehen?

Der Ewigkeitssonntag jedenfalls schenkt uns den weiten Blick von oben, hinab auf die Täler und Landschaften unseres Lebens und der Welt – und sagt uns: „Habt Vertrauen, dass in dieser Welt noch eine andere, höhere Weisheit & Wirklichkeit am Werk ist als das, was wir es sehen und verstehen!“

Und er stellt uns an das Ufer der Weltenmeere und sagt: „Unsere Toten und auch einmal wir selbst sind am Ende nicht einfach weg – sondern getragen und umfangen von Gottes Liebe, die größer und tiefer ist als alle Ozeane der Welt!“

Amen